

ihren Unendlichkeitsdrang in der Begegnung mit dem Unendlichen erfüllt, ohne ihre innere romantische Dynamik deswegen aufgeben zu müssen. Es ist ja auch auffällig, daß K. seine Auffassung in der Hauptsache auf den frühen Novalis und frühen Schlegel, den Anempfindungsromantiker Tieck, den Niedergangsromantiker E. A. T. Hoffmann und das Augenblicksbild der Nachtwachen stützt, alles übrige aber außer acht läßt. Damit der heutige Nihilismus zustande kam, mußten auch noch wesentlich neue Elemente hinzutreten. Allerdings hat K. nachgewiesen, daß die Möglichkeit menschlicher und gültiger Verzweiflung im Subjektivismus der Romantik angelegt ist. Der Auffassung von K. entspricht es dann, wenn er bei Eichendorff, dessen Objektivismus er sieht, nicht mehr gern von Symbol, sondern von Allegorie spricht, d. h. daß die sinnfälligen Dinge bloß allegorische Gleichnisse, nicht aber mehr sinnträchtige Symbole sind. Der frühe Aufsatz (1935) über Stifter fällt etwas aus dem Rahmen heraus. Durch unzulängliche Schriften gereizt, weist K. hier einen rein humanistischen Dichter nach. Es bedürfte doch eines umsichtigen Abtastens des menschlichen und des dichterischen Wurzelgrundes bei Stifter, bevor man aus seinen Aussagen, die zudem nur die „Studien“ berücksichtigen, Schlüsse ziehen darf. Die Heimatlosigkeit Mörikes ist glücklich dargestellt. Das Buch ist alles in allem ein sehr gewichtiges und ernstes Werk.

H. Becher S.J.

*Dumesnil, René: Le Réalisme et le Naturalisme.* (453 S.) Paris 1955, del Duca de Gigord.

Der neunte Band der neuen großen von J. Calvet herausgegebenen Literaturgeschichte behandelt Roman, Lyrik, Theater von 1850—1895. Eine Fülle von großen Dichtern haben in dieser Zeit Frankreichs Ruhm, die erste Dichternation zu sein, bestätigt. Die schwere Aufgabe, ihnen allen (Barbey d'Aurevilly, Flaubert, die Goncourt, Baudelaire, Rimbaud, Verlaine, Zola, Guy de Maupassant, J. K. Huysmans, Daudet, Bourget usw.) gerecht zu werden, dazu auch die wissenschaftlichen Autoren, die Geschichtsschreiber, Kritiker, Journalisten zu berücksichtigen, hat der Verfasser bewältigt. Er gibt jeweils das Leben, die Analyse der Werke, die Würdigung der dichterischen Persönlichkeit, des Stiles. Auch das Verhältnis zu Religion und Kirche wird nicht vergessen. Der Leser ist immer wieder beeindruckt von der Klarheit und Sicherheit des Urteils und von der außerordentlichen Fähigkeit, mit wenigen Worten ein umfassendes Bild zu entwerfen. Gern bedient er sich der treffenden Anekdote, um die jeweilige Persönlichkeit oder Stilrichtung zu kennzeichnen. Die Wirkung der französischen Literatur auf das Ausland ist nicht, die des Auslandes auf Frankreich nur ganz flüchtig (mehr um die Vermittler zu nennen S. 224 f.)

behandelt. Die vorzüglichen Bibliographien verzeichnen nur französische Bücher. Da gerade diese Zeit der französischen Dichtung für Deutschland unter vielen Rücksichten wichtig war, empfiehlt sich das Buch als knappe, gründliche, ausgeglichene und von hoher Warte aus geschriebene Übersicht, die die großen Dichter und ihre kleineren, nicht selten die Meister stark beeinflussenden Gefährten in ihrer Eigenart und in ihrem Zusammenhang zeichnet.

H. Becher S.J.

*Möbus, Gerhard: Eichendorff in Heidelberg. Wirkungen einer Begegnung.* (128 S.) Düsseldorf 1954, Eugen Diederichs Verlag. DM 4,80.

In Heidelberg traf Josef von Eichendorff 1807 mit Josef von Görres zusammen. Von ihm berührt, erfuhr er, daß das Wort, die Sprache, die Dichtung ihrer Natur nach symbolisch sind, indem das Ewige, Unvergängliche und Absolute durch das Sinnliche hindurchscheint und im Sinnlichen erfaßt wird. Natur und Mensch offenbaren Gott. Er stellt sich damit in bewußten Gegensatz zu Goethe, der bei der plastischen Vollendung und dem sinnlichen Genügen stehenbleibt und für den die Dichtung nur Spiegel der Weltseele ist. Die sorgfältige Studie stellt dar, wie Eichendorff in seinen Werken seine Grundüberzeugung verwirklicht. Seine Deutung widerlegt alle Anschauungen, die Eichendorff nur als Natur- und Menschendichter sehen wollen, der schließlich weltflüchtig wird. Dennoch ist zu sagen, daß der so harmonische Eichendorff bei einer gewissen Andacht stehenbleibt, seine dichterische Kraft aber ihre Grenzen hat.

H. Becher S.J.

*Doderer, Otto: Brentanos im Rheingau. Am Urquell der Rheinromantik.* (213 S.) 2. Aufl. Ratingen 1955, Aloys Henn Verlag. DM 7,80.

Die gesegnete Landschaft zwischen Bingen-Rüdesheim und Mainz war für die wohlhabenden Frankfurter mit Vorzug der Ort, wo sie Erholung suchten. Franz Brentano erwarb in Winkel 1806 ein Haus. Die blühende Jugend, die sich um Clemens Brentano, von Savigny, Arnim, Bettina scharte, in ihrer Aufgeschlossenheit für alles Schöne, in ihren reinen und edlen Empfindungen, in ihrer Verehrung für das Große in der Geschichte und der Kunst, auch wie es in Goethe Gestalt wurde, in ihrem untrüglichen Gefühl für das Echte-menschliche, war im Rheingau in Wahrheit am Urquell jener Stimmung, die wir Romantik nennen. Was hier noch ursprünglich keimt und wächst, ist später Mode und Nachahmung geworden. Doderer sammelt aus Briefen, Gedichten, Prosaentwürfen der Zeit von 1800—1814 Zeugnisse der Familie Brentano und ihres Freundes- und Bekanntenkreises bis hin zur Frau Rat und ihrem Sohn Johann Wolfgang. Es entsteht ein